

Joseph Szövérfy

Luther, der lateinische Hymnus und das Kirchenlied

Randbemerkungen eines Hymnologen*

Luthers Bedeutung als Förderer des deutschen Kirchenliedes wurde schon häufig erörtert und untersucht. Das Gesamtthema ist heute noch immer nicht vollständig erschöpft, obwohl Hahns neues Buch' einen wertvollen, systematischen und nach modernen Gesichtspunkten gestalteten Beitrag zur Aufhellung dieser Problematik geliefert hat. *Hier* wird vor allem ein Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt: Luthers Verhältnis zum lateinischen Hymnus im Spiegel seiner neuen Gemeindelieder. Die alte Stellung des Hymnus im Rahmen der katholischen Liturgie der Gegenwart^c ist immer noch zwielichtig, da die Versuche, eine große Anzahl von aus verschiedenen Perioden stammenden lateinischen Hymnen einheitlich in die Volkssprachen zu übersetzen, sich ungewöhnlichen Schwierigkeiten gegenübersehen, auch wenn es an gutgemeinten Anstrengungen nicht fehlte³.

Auf der anderen Seite gibt es Anzeichen dafür, daß das Interesse für den alten lateinischen Hymnus auf evangelischer Seite neu geweckt wurde. Dies bestätigt Herbert Goltzens Studie in der Mahrenholz-Festschrift unter dem Titel »Die Stellung des Hymnus im Tagzeitengebet«⁴. Goltzen sah in den katholischen Reformplänen für das Tagzeitengebet den Versuch, zur Gemeindeandacht zurückzukehren und beleuchtete die Stellung des katholischen Hymnus unter folgenden, Luthers Gedankengängen weitgehend entsprechenden Aspekten ökumenischen Charakters, zu denen er folgenden Gesamtrahmen bot: »Die liturgische Entwicklung in den getrennten und benachbarten Kirchen kann heute nicht mehr unbeeinflußt voneinander gesehen werden. Erkenntnisse und Verluste, Erneuerungen und Verfall der einen treffen auch die andere Teilkirche der abendländischen Christenheit«⁵. Von diesen Prämissen ausgehend kam Goltzen zu dem folgenden überraschenden, ja kühnen Schluß: »[Es] wäre erforderlich, daß ein kommandes Evangelisches Kirchengesangbuch ... eine in sich geschlossene Gruppe von *Hymnen* für das Tagzeitengebet aufnehmen wird« (dasselbst S. 85). Er geht aber noch weiter, indem er sagt: »Verstreut in die nach Ent-

* Nach zwei Vorträgen, gehalten in der Evangelischen Kirchlichen Hochschule (Berlin) und im Haus der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union (Juni 1983).

stehungszeiten geordneten Liedgruppen des EKG⁶ sind einige gute Hymnenübertragungen zu finden, von Luther bis Riethmüller und Klepper - aber nur für die Kundigen.... Dazu müßte eine gezielte Bemühung um die Neuübertragung wichtiger Hymnen der lateinischen Kirche kommen. Man meine nicht, dies sei epigonenhaft oder undichterisch ... « (S. 85). Goltzen schwebt Luthers Handlungsweise vor, und auf diese werden wir hier unser Augenmerk richten.

Bei den Anglikanern waren solche Bestrebungen immer eine Selbstverständlichkeit gewesen. Dazu gibt es viele Hinweise im heute vielfach veralteten, aber immer noch wertvolle Angaben über die ältere Zeit (bis etwa 1900) liefernden Hymnenlexikon in englischer Sprache.⁷ Für die Anglikaner war es eine allgemein beachtete Praxis, die Hymnen der Alten Kirche in Übersetzungen der Gemeinde zum Singen anzubieten, und die Geschichte des englischen Kirchenliedes wurde immer wieder mit kurzgefaßten Umrissen der lateinischen Hymnik verbunden⁸. Luther selber ging übrigens mit gutem Beispiel voran; obwohl er in seinem Brief an Spalatin in erster Linie auf die Psalmen-Übersetzungen für Gemeindelieder Bezug nimmt, nennt er auch eine ähnliche Notwendigkeit für geeignete, dichterisch anspruchsvolle Hymnenübersetzungen: »Consilium est, exemplum prophetarum et priscorum patrum Ecclesiae psalmos vernaculos condere pro vulgo, id est spirituales cantilenam⁹, quo verbum dei vel cantu inter populos maneat. Quaerimus itaque undique poetas, cum vero tibi sit data et copia et elegantia linguae germanicae, ac multo usu exulta, oro, ut nobiscum in hac re labores et tentes aliquem psalmorum in cantilenam transferre, sicut hic habes meum exemplum«¹⁰. Gerade die Worte »sicut hic habes meum exemplum« schließen stillschweigend die Notwendigkeit von Hymnenübersetzungen ein.

Im übrigen beruft sich Luther u. a. auf eine Stelle beim hl. Paulus, wo dreifache »geistliche Gesänge« empfohlen werden: »Verbum Christi habitet in vobis abundanter, in omni sapientia, docentes et commonentes vosmetipsos psalmis, hymnis, et canticis spiritualibus, in gratia cantantes in cordibus vestris Deo« (Col. 3, 16 vgl. Eph. 5, 16). Luther sagt nämlich in seiner Vorrede zum Gesangbuch (Wittenberg 1524) folgendes: »Das geystliche lieder singen / gut und Gott angenehme sey / acht ich / sey keynem Christen verborgen / die weyl yderman nicht alleyn das Exempel der propheten und könige ym alten testament ... sondern auch solcher brauch / sonderlich mit Psalmen gemeyner Christenheyt von anfang / kund ist. Ja auch S. Paulus solchs I Cor. 14 eynsetzt / vnd zu den Colossern gepeut / von hertzen dem Herrn singen geystliche lieder vnd Psalmen ...«

Luther bemerkt dabei zu den »vorreformatrischen Liedern«, die er ebenfalls »verdeutscht« als Gemeindelieder vorlegt (und unter denen auch etliche Hymnenübersetzungen sind), folgendes: »Dise alten lieder / die

hernach folge[n], habe[n] wir auch mit auffgerafft / zum zeugnis etlicher Christen / so für vns gewest sind / ynn dem grossen finsternis der falschen lere / auff das man ja sehen möge / wie dennoch allezeit leute gewesen sind / die Christum recht erkand haben / doch gar wunderlich jnn dem selbigen erkenntnis / durch Gottes gnade / erhalten«¹¹.

Man unterscheidet heute unter Luthers »Gemeindeliedern«¹² folgende Gruppen: Luthers »freie Lieder« (Hahn, 1981, S. 104f), »Bearbeitungen von Liedern des Mittelalters« (dasselbst 174ff.), »Versifizierung biblischer Stücke« (dasselbst S. 246ff.) und »Übersetzungen lateinischer Gesänge« (dasselbst S. 289ff.).

Die Zahl der von Luther übersetzten lateinischen Lieder, vor allem Hymnen, ist nicht so groß wie man es vielleicht erwarten würde. Jedoch ist ihr Vorhandensein unter Luthers deutschen Liedern für die Christengemeinde von größter Bedeutung.

Diese Tatsache springt besonders ins Auge, wenn man manches über Hymnenübersetzungen in so späten Zeiten wie im 18. und 19. Jahrhundert erfährt. Dazu steht eine skizzenhafte Darstellung von I. Schürk zur Verfügung¹³. Schürk blickt zwar auch kurz auf frühere Zeiten zurück, der Schwerpunkt seiner Ausführungen liegt aber bei diesen zwei Jahrhunderten, die durch die Aufklärung, die Vorromantik (Sturm und Drang), die Klassik und die Romantik gekennzeichnet sind und schließlich in den Historismus und den Positivismus münden. Auch wenn manche dieser Übersetzungen im katholischen Bereich entstanden sind, sind sie doch »geprägt von jener empfindsamen Humanitätskultur, die sich unter der Vorherrschaft der protestantischen Gegenden im 18. Jahrhundert entfaltete und vom Bildungswillen der Katholiken begeistert aufgenommen wurde«¹⁴. Dazu muß man noch bemerken, daß viele protestantische Pastorensöhne an der Gestaltung und Verbreitung der Aufklärung beteiligt waren. Dies bewirkte eine deutliche Hinwendung dieser Kreise, welche durch Luthers Kirchenlieder mit der alten Tradition einigermaßen vertraut waren, zu den Hymnen. Im Katholizismus zeigte sich ein »echter Rückkehrwunsch zur hymnischen Tradition erst gegen 1770«¹⁵. Der alte Hymnus hinterließ zu dieser Zeit überall Spuren in Literatur und Musik. Ohne uns in dieses bisher nicht genügend erforschte Gebiet hineinwagen zu wollen, sollen doch einige wenige Beispiele erwähnt werden. So äußerte sich der heute kaum mehr bekannte Aufklärer und Romandichter J. J. Heinse in seinem Hetären-Roman *Laidion*¹⁶ über Pergolesis »*Stabat mater*«-Komposition begeistert, was kaum mit seinen aufklärerischen Neigungen und mit der Grundtendenz seiner Erzählung in Einklang gebracht werden kann, auch wenn man hier eine Art »Musikbegeisterung« gelten läßt. Anders verhält es sich mit der Einfügung der Totensequenz »*Dies irae dies illa*« in Goethes *Faust*¹⁷, wo sie ganz deutlich eine organische und sinngemäße Funktion hat¹⁸.

Bei den Hymnenübersetzungen des 18. Jahrhunderts spielt Herder eine entscheidende Rolle²⁰. Neben ihm stehen solche »disparaten« Dichter und Schriftsteller wie Klopstock, Wieland, A. W. Schlegel, Tieck, Brentano und Fouqué; aber auch Goethe (1820-1823) ist hier zu nennen.

Doch bei diesen herrscht ein anderer Geist (und eine andere Grundlage) vor. Er entfernte sich ganz von der mittelalterlichen Hymnenauffassung (auch im liturgischen Sinn).

Als typisches Beispiel soll hier Klopstock stehen: »Klopstocks aktives Interesse für das Kirchenlied hat ihn nicht zur Hymnik geführt. In seinen geistlichen Liedern findet sich eine Bearbeitung des Lutherliedes »Komm heiliger Geist Herre Gott«, die jedoch den Zusammenhang mit dem Hymnus »*Veni creator spiritus*« kaum noch ahnen läßt; dasselbe gilt für die freie Behandlung des »*Te Deum*. Auch die Bearbeitung des »*Stabat mater*« von 1767 ist eine vollkommene Umbildung des Hymnus²¹.« Im Laufe der Zeit wurden immer wieder einige hervorragende Hymnen übersetzt, es entstanden aber bis in unsere Tage²² auch ganze Bände von Hymnenübersetzungen mit literarischer Zielsetzung. Nur wenige davon schließen an den liturgischen Brauch der Urhymnen an.

Luthers Kirchenlieder, einschließlich seiner Hymnenübersetzungen, waren nicht die einzigen ihrer Art in deutscher Sprache. Die Wurzeln reichen in die althochdeutsche Zeit zurück, wo es neben dem altbayrischen Petrus-Lied und dem Georgslied²⁴ auch »didaktisch orientierte« Übersetzungen gab wie die Murbacher-Hymnen²⁵. Man findet »Interlinearübersetzungen« und ähnliche Erscheinungen auch außerhalb des deutschen Sprachraumes, so bei den Angelsachsen".

Um 900 entstand das deutsche Lied auf den hl. Gallus Ratperts von St. Gallen, dessen lateinische Übersetzung (Poetae Latini V, S. 536-540) in der Chronik Ekkeharts IV (1022) zu finden ist, der selber der Übersetzer war. Es ist noch unbekannt, wie dieses »Kirchenlied« vorgetragen wurde, ob z. B. ein Mönch oder Chorknabe es zu feierlichen Anlässen dem Volk vorsang. Es war auf keinen Fall ein »Volkslied«²⁷.

Im 12. Jahrhundert erschienen deutsche »Mariensequenzen« und -lieder, die größtenteils von der lateinischen Hymnendichtung abhängig waren. Manche von diesen zeigten jedoch eine größere Selbständigkeit und gelten nicht als einfache Übersetzungen²⁶. Der Sequenzenherausgeber Joseph Kehrein veröffentlichte um die Mitte des 19. Jahrhunderts hundertdreizehn deutsche Hymnenübersetzungen und druckte auch eine Anzahl späterer Hymnenbearbeitungen und »Originallieder« aus dem Spätmittelalter ab. Unter diesen befinden sich weit verbreitete Offizienhymnen und Sequenzen, die teils mit Kommentaren und zwischenstrophischen (lateinischen) Einlagen und Erklärungen versehen sind, teils, wie »Mittid ad virginem« (AH 54.296³⁰), abwechselnd deutsche und lateinische Strophen umfassen.

Dieses Verfahren ist vor allem wegen einer Anweisung Luthers interessant, der in seiner »*Formula missae et communionis*«³¹ (Ende 1523) folgendes ausführt:

Cantica velim etiam nobis esse vernacula quam plurima, quae populus sub missa cantaret, vel iuxta gradualia, item iuxta Sanctus et Agnus dei. Quis enim dubitat, eas olim fuisse voces totius poluli, quae nunc solus Chorus cantat vel respondet Episcopo benedicens? Possent vero ista cantica sic per Episcopum ordinari, ut vel simul post latinis cantiones, vel per vices dierum nunc latine, nunc vernacula cantarentur, donec tota Missa vernacula fieret .. .

Man versteht Luthers Stellung und Leistung im Bereich des deutschen geistlichen Liedes am besten, wenn man diese Tatsachen und Janotas Feststellungen in den Vordergrund rückt. Janota gab in seiner umfassenden Arbeit über das deutsche geistliche Lied des Mittelalters³² ein Kernproblem folgendermaßen an: » ... die Frage ... [nach dem Begriff Kirchenlied in der Volkssprache] ... führt ... in bedeutende Schwierigkeiten, weil trotz der umfangreichen Sammlungen, wie jener Hoffmanns, Wackernagels, Meisters, Bäumkers und anderer bislang ungeklärt geblieben ist, bei welcher Gelegenheit von der Gemeinde im Mittelalter zum liturgischen Gottesdienst geistliche Lieder gesungen wurden«³³. Janotas gründliche Untersuchung hat eine Grundlage zur Beurteilung dieser Frage geschaffen.

Janota weist darauf hin, daß im Mittelalter deutsche geistliche Lieder im Rahmen der Meßfeier und des Kirchenjahres von der Gemeinde gesungen wurden. Dazu kamen noch Predigt- und Prozessionslieder aus der mittelalterlichen Periode. Damit gewann Luthers Kirchenlied eine mächtige mittelalterliche Unterstützung und Vorbereitung.

Wichtig sind zwei Aspekte: einerseits gibt es unter den von Janota untersuchten und behandelten geistlichen Liedern Übersetzungen lateinischer Hymnen (Janota, S. 92 ff., 246 ff. usw.), andererseits findet man unter ihnen Beispiele »geistlicher Spruchdichtung« und Meistergesang (Janota, S. 106 ff. usw.). Weiterhin zu nennen sind Dichter, wie der sogenannte Mönch von Salzburg, dessen Dichtungen, Übersetzungen und Bearbeitungen neuerdings in einer sorgfältigen Ausgabe des Salzburger Germanisten Fr. V. Spechtler³⁴ vorliegen. (Zu dieser Kategorie gehören übrigens auch andere »Kunstdichter«, wie Laufenberg, usw.). Pflieger untergliedert das »Geistliche Lied« folgendermaßen:

- I. Die gottesdienstlichen Volkslieder: Die Gemeindelieder.
- II. Die gottesdienstlichen Kunstlieder: Die Lieder mit Gregorianischen Melodien.
- III. Die außergottesdienstlichen Kunstlieder: Die Lieder des Minne- und Meistersang.
- IV. Die außergottesdienstlichen volkstümlichen Lieder: Die Parodien und Kontrafakta weltlicher Lieder.

Janota stellt folgendes Schema vor (das hier nur in Hauptzügen wiedergegeben werden kann):

<i>Liturgie:</i>	Lateinisches Kirchenlied
<i>Liturgischer Gottesdienst:</i>	
Gemeindelied	Dt. Chorlied
<i>Privatfrömmigkeit:</i>	<i>Liturgie:</i>
Konventikellied	Gemeinschaftslied (Janota, S. 271)

Obwohl Janotas Aufstellung einen besseren Einblick in die verwickelte Sachlage zu ermöglichen scheint, ist sie doch nicht völlig annehmbar. Er hat jedenfalls sehr einsichtig die Tatsache erkannt, daß das Liturgische und Paraliturgische, das Offiziell-Liturgische und »Gruppen-Liturgische« voneinander zu trennen sind; dazu kommen die Privatandachten, die größtenteils im Spiegel der damaligen lateinischen und volkssprachlichen Gebetbücher zu erkennen und zu identifizieren sind. Ein Verdienst von Janota ist auch die Einbeziehung der Lieder der Mystik und der *Devotio Moderna* sowie der Schule und der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten.

Damit haben wir die vorreformatorische Sachlage nun gekennzeichnet. Das Bild ist kompliziert, die Schichten berühren einander und die Verwendung der Einzeltexte ist durch diese Klassifizierung nicht immer eindeutig bestimmt. Janota berücksichtigt auch ein anderes nicht unbedeutendes Gebiet im Rahmen seiner Studie, die Problematik eines liturgischen Rechtsbegriffs (Janota, S. 12f1), was bei Luther und bei der Berücksichtigung der Stellung seines Kirchenliedes von vornherein wegfällt.

Man muß hier noch etwas anderes in Betracht ziehen: die Stellung und die Ramifikation des lateinischen Hymnus vor und zu Luthers Zeit, also im letzten Jahrhundert des Mittelalters. Leider ist dies ein ziemlich unbefriedigend erforschtes Gebiet. Bei den Vorarbeiten zu den *Annalen der lateinischen Hymnendichtung* (Band II) zeigte sich das ganz deutlich. Einerseits konnte man eine wesentliche Intensivierung des Hymnen-Schaffens zu dieser Zeit der Reformation beobachten. Andererseits ist jetzt vielfach das »Volkstümliche« aber auch das Abergläubische in den Vordergrund getreten. Die liturgische Vielfalt und der lokale Stolz der Einzelkirchen, Klöster und Kultstätten brachte eine Lawine von liturgischen (Brevier-)Hymnen und Sequenzen mit sich, so daß schon vor der Reformation Einzeldiözesen und Lokalsynoden Maßnahmen ergriffen, um diese einzudämmen. Von den einst (bis zum 12. Jahrhundert) so eifrig geschaffenen und benutzten Tropen³⁷ sind nur noch wenige im liturgischen Gebrauch. Im paraliturgischen Bereich melden sich diese Tropen noch in der Form der *Benedicamus*-Tropen, welche jetzt meistens unter dem Decknamen *Cantiones*³⁸ erscheinen. Eine eindeutige Abgrenzung des *Cantio-Begriffs* gab es zu jener Zeit

genausowenig wie einst eine Wesensbestimmung des Tropus³⁹. Unter ihnen findet man Kontrafakta (sogar nach den Melodien von volkssprachlichen Liedern⁴⁰), aber auch allerlei Produkte von Literati-Gesellschaften (vor allem in Böhmen) mit humanistischen Neigungen⁴¹ und mit aus verschiedenen Inspirationsquellen beeinflussten Traditionen⁴². Ein typischer Fall ist das Auftauchen von Bruchstücken französischer Sequenzen des 12. Jahrhunderts⁴³.

Andererseits traten aber nicht nur »orthodoxe« Meinungen und Lehrsätze in lateinischer Einkleidung auf. Gerade in Böhmen läßt sich dies leicht feststellen, wo Jan Hus selbst lateinische Hymnen (*Cantiones?*) und vielleicht auch eine Sequenz gedichtet hat⁴⁴. Im hussitischen Cationale von Jistebnicz (AH 1.14 usw.) finden sich zwar nur wenige lateinische Lieder, aber es ist wichtig, weil es »einigen böhmischen Liedern lateinische Anfänge, wie wir sagen würden, als Töne vorzeichnet« (Dreves).

Man findet sogar *Cantiones*, welche sowohl »utraquistische« wie auch orthodox-katholische Versionen in den Handschriften aufweisen⁴⁵.

Die Zahl der sogenannten *Pia Dictamina* (übersetzt mit »Reimgebeten« und »Leseliedern«) in der nicht-liturgischen Hymnengruppe ist ebenfalls beträchtlich. Man findet sie gewöhnlich im (Privat-)Gebetbuch, und sowohl ihre Inhalte wie auch ihre Formen weisen kaum bestimmbare reiche Variationen auf.

Daß hymnische Lieder als geistliche »Tanzlieder« verwendet wurden, dafür gibt es viele Beispiele, wie die lateinisch-katalanischen Lieder von Montserrat und die Liedersammlung im Redbuch von Ossory⁴⁷ aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Daß dieser »Tanzliedtyp« international verbreitet war, zeigt sich darin, daß das sogenannte Mosburger Cationale⁴⁸ (mit ähnlichen Zielsetzungen) nicht nur die Kompositionen des Sammlers, Johannes Decanus enthält, sondern auch Gesänge aus Frankreich und anderswo. Daß man die »weltlichen« und oft »unmoralischen« Gesänge der Jugend durch geistliche Lieder ersetzen wollte, ist ein Gedanke, der auch in Luthers Ausführungen vorkommt. In seiner schon zitierten Vorrede zum Gesangbuch (Wittenberg 1524) nimmt er auf diese Frage ausdrücklich Bezug. Damit steht Luther im Banne spätmittelalterlicher Bestrebungen, die international belegt sind.

Luther stand einer Überwucherung von Hymnik (liturgisch, paraliturgisch und nicht-liturgisch) gegenüber. Ihm ging es in erster Linie darum, seine Auslegung des evangelischen Gedankens durch seine Lieder zu unterstützen und vorwärtszubringen. Eine Fortsetzung des im Spätmittelalter vorherrschenden »Wirrwars« im hymnischen Liebbereich beabsichtigte er nicht. Er trachtete nach einer Lösung, welche seinen Zwecken entsprach, ohne aber einen gewaltsamen Bruch im Rahmen des neuen Liturgisch-Gottesdienstlichen herbeizuführen.

Aus seinen Bemerkungen geht deutlich hervor, daß Luther dem neuen »Gemeindelied« eine entscheidende Bedeutung beimaß. Es kann nicht bezweifelt werden, daß sein »Liedschaffen« in dieser Hinsicht unvollständig geblieben ist, da ihn andere Sorgen und Probleme ablenkten, und so mußte er sich auf diesem Gebiet mit der Grundlegung begnügen. Hätte Luther mehr Zeit dafür gehabt, ist es kaum zweifelhaft, daß wir heute eine wesentlich größere Anzahl von Lutherschen Liedern hätten, einschließlich weiterer Hymnenbearbeitungen.

Bei Luther sind Einzelhymnen aus verschiedenen Hymnenkategorien (Brevierhymnen, Sequenzen, Antiphonen, sogar ein »Tropus« und »freie« liturgische Hymnen) vertreten. Dagegen fehlen die »*Cantiones*«, obwohl Luther das Wort kannte und gebrauchte und zusammen mit dem anderen, ziemlich unbestimmten Ausdruck »*Cantilena*« benützte.

Wir wollen jetzt die von Luther übersetzten Texte einzeln historisch unter die Lupe nehmen und dann sowohl aus der Zusammenstellung der ganzen Gruppe, wie auch aus der Art und Weise, wie Luther diese Texte in deutscher Sprache wiedergab, Schlußfolgerungen ziehen.

Luther griff in erster Linie auf die älteste Schicht der Hymnendichtung, auf die Hymnen des hl. Ambrosius und des sonst wenig bekannten Sedulius zurück. Von Ambrosius stammt der Weihnachtshymnus, »*Veni redemptor gentium*« (Bulst, S. 43), der später dann in Bachs Bearbeitung bekannt und berühmt geworden ist. Die ursprüngliche Anfangsstrophe »*Intende qui regis Israel*«, eine Abwandlung der Psalmenstelle (Ps. 79, 1: »*Qui regis Israel, intende*« »... «), fehlt bei Luther völlig. Dies ist jedoch nicht seine Änderung; der Hymnus wurde in der Liturgie sehr oft ohne diese erste Strophe verwendet. Es steht uns keine Statistik darüber zur Verfügung, aber es ist möglich, daß dieser erste Weihnachtshymnus der westlichen Kirche⁴⁹ in dieser (unvollständigen) Form (mit sieben anstelle der ursprünglichen acht Strophen) allgemein viel häufiger verwendet wurde als in der Vollform. Dieser Hymnus ist Nr. 13 in der Hahnschen Ausgabe: »Nu komm der heyden Heyland« (S. 23). Hier ist die Luthersche Form achtstrophig, da Luther die »Doxologie«, d. h. die gewöhnlich angehängte Abschlußstrophe⁵⁰ mit dem Lob der Trinität, ebenfalls übersetzt hat. Hahn⁵¹ widmet nur wenige Seiten diesen Hymnenübersetzungen und behandelt sie nicht einzeln. Wichtig ist die Tatsache, daß »drei der Lieder, die Luther 1523 /1524 im Zug der Gottesdienstreformen anfertigt, ... Übersetzungen lateinischer Gesänge« sind (Hahn, 1981, S. 289). Hierher gehört auch dieser Weihnachtshymnus. Hahn (S. 290) fällt das folgende Urteil über diese Übersetzungen: »Luther hat seine Vorlagen Vers für Vers - mit leicht aufzählbaren Ausnahmen - in die Volkssprache übertragen«. Die Tatsache, daß gerade im Zug der Gottesdienstreformen drei eingebürgerte und verbreitete Hymnen (die übrigen zwei sind noch getrennt zu behandeln) übersetzt und in die

neue Liturgie aufgenommen wurden, gibt uns gewisse Indizien für Luthers Haltung und Ideen zu diesem Problem. Ursprünglich waren alle drei von Luther jetzt übersetzten und wiederverwendeten Hymnen Teile des Offiziums, d. h. des Tagzeiten- und Jahrestaggebets des Breviers und wurden *nicht* vom Volk, sondern vom Klerus gesungen. Dann mußten sie »Gemeindelieder« werden. Man könnte hier auf verschiedene Spekulationen und Erklärungen eingehen, aber es ist fraglich, ob Luther in dieser Hinsicht an solche überhaupt dachte. Auch ist fraglich, ob er hier aus einem »Traditions- und Kontinuitätsbedürfnis« heraus handelte. Auf der anderen Seite erfahren wir von Janota gerade über diesen Hymnus: »Zu diesem Adventshymnus finden sich mehrere vorreformatorische Übertragungen« (Janota, S. 87f.). Unter den Übersetzern befindet sich auch Heinrich Laufenberg (Wackernagel⁵² II, Nr. 755, mit dem Anfang »Kum har erloeser volkes schar«). Luther übersetzte hier »biegsamer« und »geschickter«, aber er konnte nicht alle »Nuancen« des lateinischen Textes wiedergeben. Die vierte Zeile der ersten Strophe legt uns das nahe; s. »*talis decet partus deo*« und »Gott solch geburt yhmn bestellt«. Der Urtext und die Luthersche Übersetzung benutzen zwei ganz verschiedene Verben. Ohne diese Frage in Einzelheiten zu besprechen, soll noch ein zweites Beispiel den Unterschied zwischen Original und Übersetzung nahelegen. Die zweite Strophe lautet nämlich wie folgt:

<i>Veni redemptor gentium:</i>	<i>Nu kom der heyden Heyland:</i>
Non ex virili semine,	Nicht von mans blut noch von fleysch,
Sed mystico spiramine	alleyn von dem heyiligen geyst
verbum dei factum est caro	Ist Gotts wort worden eyn mensch
fructusque ventris floruit.	vnd bluet eyn frucht weybs fleysch.

Damit sei eine Übersetzung, abgedruckt bei Kehrein⁵³, verglichen:

Niht uz manlichem samen
 sunder bezaichenlichem geiste
 daz wort gotes worden ist vleise
 vnd wvcher des bvches hat geblvt.

Die Unterschiede liegen auf der Hand. Luther bevorzugt »Sangbarkeit« und »Verständlichkeit« seiner »treuen« Übersetzung. Er bleibt dem Original so nahe, wie es möglich ist, ohne aber diese Vorbedingungen seiner Übersetzungskunst zu verletzen.

Etwas anders liegt die Sache beim zweiten Hymnus, »*A solis ortus Gardine*« von Sedulius (Bulst, S. 71f.). Hier handelt es sich um »die ersten sieben Strophen aus dem Abeceradius ..., die bereits als Weihnachtshymnus aus dem Gesamtwerk herausgelöst waren« (Hahn, 1981, S. 289). Die-

sem langen 23strophigen Hymnus entnahm Luther ein Stück, aber erst später: »Wenn er später, wahrscheinlich am 12. Dezember 1541, auch den Epiphaniasteil des Abecedarius, *Hostis Herodes impie - Was fürchtest du, Feind Herodes sehr* (32) überträgt, so baut er die De-tempore-Reihe weiter aus« (Hahn, daselbst).

Chronologisch gesehen ist der nächste ein Trinitätshymnus aus der älteren Schicht der Hymnik, die schon im 10. Jahrhundert in einer Handschrift der Kathedrale von Durham (A.IV. 19) mit altenglischen Glossen versehen wurde⁵⁴. Luthers Übersetzung »*Der du bist drei in Einigkeit*« (Hahn, Nr. 36) ist nach dem Hymnus »*0 lux beata trinitas*« entstanden (AH 27.72, vgl. AH 2.34 und AH 51.38). Sie gehört zu den späteren Hymnenübersetzungen Luthers: »Anlaß und Zweck des wohl letzten Liedes Luthers (1543), ... das den wieder sehr alten Vesper-Hymnus ... überträgt und nicht mehr in die Gruppe der Lutherlieder eingeordnet ist ... , bleiben dunkel« (Hahn, 1981, S. 290). Das Vorhandensein dieser Übersetzung ist für uns besonders wertvoll für mögliche Konklusionen.

Neben diesen frühen Hymnen hat Luther u. a. auch einen karolingischen Hymnus auf den hl. Geist, den »*Veni creator spiritus*«, des späteren Erzbischof von Mainz, Hrabanus Maurus⁵⁵, ein Denkmal der Auseinandersetzung zwischen der byzantinischen Kirche des Ostens und der westlichen Kirche um die Formel »*filioque*« im *Credo*, mit dem Anfang »*Korn Gott schepffer heyliger geyst*« (Hahn, Nr. 22) ebenfalls ins Deutsche übersetzt. Dies gilt (nach Hahns Meinung) als ein Versuch Luthers, schon 1524 Festlieder (in diesem Falle für Pfingsten) zu schaffen. Daß Luther das Bedürfnis hatte, gerade liturgische Texte über den Hl. Geist zu kreieren, zeigt die Tatsache, daß er auch eine Antiphon »*Veni sancte spiritus / reple tuorum corda fidelium*« (Hahn, Nr. 2) verdeutschte. Interessanter ist der Fall einer anderen Antiphon, »*Media vita in morte sumus*«, oder »*Mitten wyr ym leben sind*« (Hahn, Nr. 3), die früher unbegründet dem Sequenzdichter Notker Balbulus zugeschrieben wurde, obwohl sie erst aus dem 11. Jahrhundert stammen kann⁵⁸. Diese Antiphon diente verschiedenen Funktionen, liturgischen und sonstigen. Dazu sagt Janota: »Die Antiphon *Media vita* fand im Mittelalter in verschiedener Funktion eine weite Verbreitung. Man gebrauchte sie zum >Schadensingen< gegenüber anderen; man versuchte damit Schlachten zu beeinflussen. Die Mönche von St. Matthias in Trier sangen die Antiphon im Jahre 1263, um so den Himmel geneigt zu stimmen: Er sollte sie von dem Abt Wilhelm befreien ... Nach der Schweriner Agende vom Jahre 1521 wird am Gründonnerstag am Ende des *Responsorium contra censuratos seu aggravatos* das *Media vita* gesungen ... «⁶⁷. Janota weiß noch weitere Einzelfälle der Verwendung anzugeben. Von ihm wissen wir, daß verschiedene deutsche Fassungen schon im Umlaufe waren, als Luther seine »Übersetzung« in sein Gesangbuch aufnahm. Manchmal griff

Luther auf existierende Textübersetzungen zurück, so im Falle der Sequenz »*Victimae paschali laudes*« des Wipo von Burgund (ca. 1050), die auch in liturgischen Feiern und Dramen immer wieder gesungen wurde. Zwischen der Sequenz und Luthers Lied »*Christ lagynn todes bande[n]*« (Hahn, Nr. 8) liegt das erste deutsche Auferstehungslied »*Christ ist erstanden*«⁵⁹.

Aus der jüngsten Vergangenheit entnahm Luther nur einen einzigen Hymnus ohne liturgische Funktion, den des Reformers Jan Hus »*Jesus Christus nostra salus*«, übersetzt mit dem Anfang »*Jesus Christus unser Heyland*« (Hahn, Nr. 16), ein lateinisches Lied, das international verbreitet war und auch in skandinavischen Handschriften verzeichnet ist⁶⁰. Hier, wie auch anderswo, bot er den Text in einer Form dar, welche seiner theologisch-dogmatischen Auffassung entsprach. Weitere Stücke, wie das als Hymnus bezeichnete *Te Deum laudamus*, ferner eine Antiphon und lateinisch Tropus genannte Credo-Paraphrase (vgl. Hahn, Nr. 24) sind für uns hier kaum von Bedeutung.

Es gibt aber mehrere Indizien, die uns helfen, weitere Verbindungslinien zwischen Luthers Liedern und der lateinischen Hymnik zu ziehen. Mit Recht weist Hahn in seinem Buch über Luthers Liedschaffen (1981) darauf hin, daß Einzelformulierungen Hymnennachklänge und Reminiszenzen verraten, so die Sequenzen *Lauda Sion Salvatorem* und *Grates nunc reddamus* (AH 50.584 und AH 53.12) des Thomas von Aquin⁶¹. Diese Einzelfälle sind für uns eine Warnung, daß in Luthers Dichtwerk sicherlich auch sonst Nachklänge der Hymnentradition vorhanden sein müssen. Eine systematische Untersuchung seines OEuvres bleibt nach wie vor eine zu erfüllende Aufgabe.

Hier sollen nur zwei interessante Möglichkeiten angedeutet werden. Es handelt sich in beiden Fällen um deutsche Lieder, sichtlich ohne hymnische Bezüge. Der erste Fall ist das Lied »*Gott vater won uns bey*« (Hahn, Nr. 23), von dem man ohne weiteres eine Verbindung zu einem in der Crailsheimer Schulordnung (1480) befindlichen Marienlied »*Sancta Maria sie uns bej*« ziehen kann, welches auch mit einem Petrus-Lied Verwandtschaft aufweist. Wenn man aber den Motivschatz und die Einzelzüge des Luther-Liedes (und seiner älteren »Vorlage«) betrachtet, muß man zu dem Schluß kommen, daß auch hier Bruchstücke aus der Hymnentradition vorhanden sein können.

Noch interessanter ist der Fall von Luthers Lied auf die Brüsseler Märtyrer »*Ein neues lied wyr heben an*« (Hahn, Nr. 6), das vom »historischen« Zeitlied beeinflusst gewesen sein soll. Ohne diese These verwerfen zu wollen, sollte man jedoch darauf hinweisen, daß auch der Einfluß der meistens in dem *CommuneSanctorum* stehenden Märtyrerhymnen (deren Urbild das dem hl. Ambrosius zugeschriebene *Aeterna Christununera* ist, Bulst, S. 52) eine Rolle gespielt haben muß.

Dies sind nur einige flüchtig beobachtete Einzelfälle zur Beleuchtung der Möglichkeit einer weiteren Erforschung dieser Problematik.

Man kann noch ein weiteres Zeugnis für Luthers ungebrochenes Interesse für die lateinische Hymnik aus seinen späteren Jahren anführen. Es handelt sich um Luthers Vorrede zur Sammlung der Begräbnislieder (1542), wo er nach einer kurzen Aufzählung deutscher Gesänge folgendes sagt: »Mag man eins vmbs ander singen / wenn man vom begrebnis heim gehen wil. Also mag mans auch mit den lateinischen Gesengen halten

lam moesta quiesce /

Si enim credimus /

Corpora Sanctorum /

*In pace sumus / etc.*⁸²

Besonders der erste Titel interessiert uns hier; es handelt sich um den bekannten Begräbnis-Hymnus des hispano-römischen Dichters Prudentius (Nr. X in seiner Sammlung *Cathemerinon*⁸³), einem Vorläufer des *Dies irae dies illa*. Wir wissen, daß Luther sich für Prudentius interessierte; »Von den christlichen Poeten der ausgehenden Antike bevorzugt der Reformator Prudentius«, sagt Wolf.

Luther kannte natürlich den hl. Augustinus, einen Zeugen der Hymnendichtung des Ambrosius von Mailand, außerordentlich gut. Und Augustinus spricht in *seinen Bekenntnissen* über seine Emotionen, welche eben die ersten Hymnen des Ambrosius anlässlich des »Kulturkampfes« vom 368 in Mailand gegen die Arianer und die sie unterstützende Kaisermacht in der Seele des Augustinus hervorgerufen haben:

»Wieviel habe ich geweint in Deinen [nämlich Gottes] Hymnen und Liedern, heftiglich bewegt von den Stimmen Deiner Kirche in ihrem süßen Laut. Diese Stimmen drangen in mein Ohr und die Wahrheit flöbte sich mir in das Herz und mein Gemüt wallte auf zu Gottergebenheit und die Tränen rannen und mir war wohl mit ihnen«⁶⁵

Dies können eben die Worte gewesen sein, welche die Hymnik, die ambrosianische Hymnik, in Luthers Gedächtnis unvergeßlich gemacht haben.

Luther befand sich im Grunde genommen in einer ähnlichen Kampfsituation wie der hl. Ambrosius zur Zeit der Abfassung seiner ersten trinitarischen Hymnen, welche in erster Linie Kampfgesänge und Protestlieder waren'. Luther stand zu der Zeit, als er mit seinen ersten Gemeindeliedern herauskam, in einem Doppelkampf. Wie Hahn dazu bemerkt: »Luthers Reformen sind jedoch nicht nur auf ihren Ausgang von Rom zu beziehen. Ihr Beginn, Ablauf, Tempo und Inhalt hängen wahrscheinlich auch mit Thomas Müntzers liturgischem Vorsprung zusammen... Dieser hat 1523 in seinem >Deutschen Kirchenamt< zehn Hymnenübersetzungen veröffentlicht ... Sie sind verhältnismäßig frei übertragen und dabei deutlich vom

spezifisch >schwärmerischen< Programm der >Entgrobung< geprägt, jenem Läuterungsprozeß, der auf die Geburt Christi im Menschen hinzielt ... «⁶⁷. Luthers anderswärtige Hymnenübersetzungen scheinen eine »lutherische« Antwort darauf gewesen zu sein: »Noch einmal, wir werden nicht nur die Übersetzung, sondern eine möglichst genaue Übersetzung der lateinischen Gesänge als eine theologisch motivierte, auf Rom und die >Schwärmen zielende, in konkreter kirchengeschichtlicher Situation getroffene Entscheidung mit stilistischen Folgen zu begreifen haben« (dasselbst, S. 292).

Hahn hilft uns aber noch mehr, Luthers Verhältnis zur alten Hymnik zu verstehen und richtig einzuschätzen: »Wenn in den Übersetzungen auch in erster Linie *das gute Erbe der Alten* bewahrt und falsche Neuerungen abgewiesen werden sollte, wenn der Spielraum für die Applikation der Botschaft auf die Gegenwart in ihnen auch sehr eng war, sie tragen doch die Spuren davon, daß es Luther war, der über diese Botschaft nachgedacht und sie nachgesprochen hat«.

Luthers scheinbar beschränkter Beitrag zur Übernahme der alten Hymnik in die neue protestantische Tradition war dennoch eine entscheidende, folgenschwere Tat. »Non numerantur, sed ponderantur«. Die Tatsache allein, daß er die alte religiöse Dichtung der *katholischen* Kirche nicht restlos ablehnte und ignorierte, mußte ganz wichtige Folgen haben. In dem Augenblick, wo sich seine Nachfolger und Parteigänger mit dieser lateinisch-hymnischen Tradition konfrontiert sahen, konnten sie, im Gegensatz zu Calvins Konfessionsfreunden, die alte Hymnik nicht restlos verwerfen. Calvin duldet nur Psalmen und psalmodische Dichtung, wie es die Verbreitung und Nachwirkung der Genfer »Psalmen« im Französischen und Deutschen bezeugt.

In der evangelischen Kirchenliedtradition verlief die Entwicklung ganz anders. Eine solche Feindschaft und eine solche »pauschale« Ablehnung war hier infolge von Luthers Hymnenübersetzungen nicht vertretbar.

Ohne den Versuch unternehmen zu wollen, die Konsequenzen dieser Tatsache auf einer breiten Grundlage zu zeigen, sollen hier einige typische Beispiele aus verschiedenen Zeiten nach der Reformation und aus verschiedenen Teilen Europas angeführt werden.

Neuerdings hat Andreas Traub auf einen interessanten Fall aus Bern hingewiesen. »Um das Jahr 1525 verfaßte Cosmas Alder ... seit 1524 Cantor am Chorherrenstift St. Vinzenz zu Bern eine Sammlung mehrstimmiger Hymnen, die 20 Hymni de Tempore und 17 Hymni de Sanctis enthält... Bei der Reformation im Jahre 1528 wurde das Chorherrenstift aufgelöst. Cosmas Alder erhielt drei städtische Schreiberämter ... Nach seinem Tod gab Wolfgang Musculus (1487-1563) die Hymnenkompositionen heraus; sie wurden unter dem Titel *>Hymni sacri / numero LVII quorum usus in Ecclesia esse consuevit, iam recens castigati f / eleganti plane modulatione / concinnat*

von Mathias Apiarius in Bern gedruckt.«⁸⁸ Interessant ist die folgende Tatsache: »Da die Hymnen ihre liturgische Bestimmung verloren hatten, wies ihnen Musculus eine neue Funktion in der Erziehung der Jugend zu« (daselbst). Kontrafakturverfahren waren vor und in der Reformationszeit weitverbreitet und wurden von Katholiken und Protestanten gleichermaßen praktiziert⁸⁹. Hier sehen wir jene Bestrebung am Werk, die die »christliche« (d. h. protestantische) Bearbeitung katholischer Texte durch Aufhebung spezifisch »katholischer« Elemente bezweckte, was wir u. a. bei Hans Sachs in der Bearbeitung des alten (mittelalterlichen) Christophorusliedes beobachten können⁷⁰. Hier hat Musculus, der die Absurdität mancher seiner Korrekturen nicht bemerkte, einige ganz »amüsante« Textumgestaltungen zustandegebracht. Wie Traub zitiert, sieht die Bearbeitung eines alten Fastenhymnus bei Musculus folgendermaßen aus:

Alter Hymnus:

Iesu, quadragenariae
dicator abstinentiae,
qui ob salutem mentium
hoc sanxeras ieiumium ...

Die Bearbeitung von Musculus:

Iesu, quadragenarium
qui non doces ieiumium,
sed irremissam praecipis
servare poenitentiam ... (Daselbst, 17).

Auch diese radikale Umdeutung kann die Tatsache nicht in Zweifel ziehen, daß der alte Hymnus in einer neuen Funktion mit wesentlichen Korrekturen weiterlebt.

Anders ist es z. B. in den skandinavischen Ländern, wo nachreformatorische Gesangbücher »nova et vetera« nebeneinander bieten⁷¹. In Schweden lebt der Hymnus trotz der Reformation sowohl in lateinischer wie auch in schwedischer (Volks-)Sprache in zahlreichen Handschriften weiter, sogar Heiligenhymnen und Sequenzen behaupten sich hier in manchen Manuskripten, worüber Moberg ausführliche Daten gesammelt hat⁷². Noch mehr ist aus Dänemark zu verzeichnen.

In Finnland ist eine ganz interessante und international fundierte Gesangsammlung, *Piae Cantiones* genannt, herausgegeben vom finnischen Reformator Theodoricus Petri von Nyland (1582), aufgetaucht⁷³. Mäkinen⁷⁴ entdeckte einige Melodien in böhmischen Quellen, und es ist klar, daß hier eine »Traditionswanderung« vorhanden ist, die die konfessionellen Grenzen überschreitet. Diese *Cantiones* waren in der katholischen paraliturgischen Gesangtradition Böhmens und Süd-Deutschlands tief verwurzelt. Theodoricus Petri unterdrückte in einem ähnlichen Verfahren (jedenfalls erfolgreicher als Musculus) die katholischen Elemente und »bearbeitete« manches »neu«. Trotzdem konnte man vieles mit großer Wahrscheinlichkeit rekonstruieren, was Funde in anderen vor- und nachreformatorischen skandinavischen Handschriften gezeigt und bekräftigt haben.

Damit haben wir die uns gestellte Aufgabe mit Ausnahme von zwei weiteren Einzelheiten im wesentlichen absolviert. Hier muß nochmals Luthers Rolle in der Bewahrung und Förderung der Hymnentradiation im protestantischen Bereich kräftig unterstrichen werden. Luther handelte nicht nur »instinktiv«, sondern ganz bewußt und sogar zielbewußt. Dies kann man mit seinem Parallelverfahren im Bereich des Heiligenkultes und in der Welt der Legende eindeutig beleuchten. Hier mag man Schwankungen und Kurswechsel beobachten, aber im wesentlichen hält Luther in diesem Bereich an seiner ablehnenden Haltung fest. Noch klarer sieht man Luthers konsequente und eindeutige Einstellung im Zusammenhang mit dem deutschen (spätmittelalterlichen) Brauchtum, worüber Erika Kohler in ihrem posthumen Buch berichtet⁷⁵.

Aus all dem, was wir über Luther wissen, folgern wir, er hätte kein Interesse für Hymnen gezeigt, wenn dies seiner Überzeugung widersprochen hätte. Wenn er aber im Laufe seiner Tätigkeit immer wieder auf die Hymnen, trotz ihrer tiefen Verwurzelung in der katholischen Tradition, zurückgreift und sie sogar in den 1540er Jahren wieder in beschränktem Maße fördert und in der evangelischen Liturgie (einschließlich der Begräbnisse) in Übersetzung oder in lateinischer Urform bewahrt, weist dies eindeutig darauf hin, daß er einen inneren Hang, eine nicht zu unterschätzende innere Beziehung zur Hymnik in seinem Herzen trotz aller Änderungen und Aufwallungen bewahrte. Damit schuf er eine Brücke zwischen der alten Hymnik und dem neuen protestantischen Gemeindelied. Leider ist die Rezeptionsgeschichte des lateinischen Hymnus sowohl im katholischen wie im außer-katholischen Bereich noch immer ungeschrieben. So können wir heute erst mit wenigen konkreten Daten operieren. Luther könnte jedoch auch die Haltung der Katholiken der Hymnik gegenüber beeinflußt haben. Auf katholischer Seite war zu jener Zeit der alten Hymnik gegenüber eine wachsende, teils durch die Humanisten »geschürte« Entfremdung vorhanden, und ich vermute, daß die kulante Haltung protestantischer Kreise dem Hymnus gegenüber nicht wenig zur Fortsetzung der alten mittelalterlichen Hymnik - trotz schwerer Rückschläge - bis zum II. Vatikanischen Konzil auch in der katholischen Kirche und Liturgie beitragen konnte. Aber auch dies fordert weitere Untersuchungen und Quellenstudien, die heute noch fehlen.

Anmerkungen

- 1 Gerhard Hahn, *Evangelium als literarische Anweisung. Zu Luthers Stellung in der Geschichte des deutschen kirchlichen Liedes* (München 1981). Zitiert als Hahn (1981).
- 2 Der Versuch, die Hymnen der Sammlung: *Hymni instaurandi Breviarii Romani*, ed. A. Lentini, OSB (Rom 1948) einzuführen, ist bisher fehlgeschlagen.
- 3 Ein Beispiel dafür ist: *Antiphonale zum Stundengebet* (Freiburg i. Br.-Münsterschwarzach 1979).
- 4 Herbert Goltzen, »Die Stellung des Hymnus im Tagzeitengebet«, in: *Kerygma und Melos. Christhard Mahrenholz 70. Jahre*, Hrsg. Walter Blankenburg u. a. (Kassel, Basel, usw. 1970) S. 71-86.
- 5 Dasselbst S. 84.
- 6 EKG = Evangelisches Kirchengesangbuch.
- 7 *A Dictionary of Hymnology*, ed. John Julian (Neudruck: New York 1957²) in zwei Bänden.
- 8 Einige Beispiele: »Introduction« von W.H. Frere, in: *Hymns Ancient and Modern. Historical Edition* (London 1909 u. o.), C. S. Phillips, *Hymnody, Past and Present* (London 1937) und J. Reeves, *The Hymns as Literature* (New York 1924).
- 9 *Cantilena* ist ein vieldeutiger Ausdruck, öfters benutzt im Sinne »religiöses Lied«, sogar als »Hymnus« gelegentlich.
- 10 Nach dem Text der Weimarer Ausgabe: *Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe* (Weimar 1883ff.), hier Bd. XII, S. 220: 608.
- 11 Zitiert nach: *Martin Luther, Die deutschen geistlichen Lieder*, herausgegeben von Gerhard Hahn (Tübingen 1967) S. 63f.
- 12 »Die meisten vom Reformator stammenden Neuschöpfungen sowie Umgestaltungen überkommener Texte sind eigens für den Gebrauch des Kirchenvolkes gestaltete Gemeindelieder«, sagt Wolf: *Herbert Wolf, Martin Luther* (Stuttgart 1980), S. 142.
- 13 Ingrid Schürk, *Deutsche Übertragungen mittellateinischer Hymnen im 18. und 19. Jahrhundert* (Tübingen 1963).
- 14 Schürk, S. 61.
- 15 Dasselbst, S. 68ff.
- 16 J.J.W. Heinse, *Laidion oder die Eleusischen Geheimnisse* (Leipzig o. J.).
- 17 Kees Vellekoop, *Dies ire dies ilia* (Bilthoven 1978).
- 18 *Goethes Werke*, Hrsg. E. Trunz (Hamburger Ausgabe); III (München 1976); *Domszene 120f.*, vgl. 524 und 649. S. auch: KW Niemöller, »Die kirchliche Szene«, in: H. Becker, Hrsg., *Die Couleur locale in der Oper des 19. Jahrhunderts* (Regensburg 1976), S. 341 ff. und F. Warminger, *Dies irae: Its Use in Non-Liturgical Music from the Beginning of the Nineteenth Century* (Diss. Northwestern University 1962), usw.
- 19 Vgl. dazu: J. Szövérfy, »Religiöse Dichtung als Kulturphänomen und Kulturleistung«, in: *Repertorium Hymnologicum Novum I* (Berlin 1983), S. 24-65, bes. S. 29-32.

- 20 Dazu: »Herders Wiederentdeckung der Hymnik«, in: Schürk, a.a.O., S. 97f. Ferner: Fritz Wagner, »Die mittellateinische Legende und Lyrik im Urteil J. G. Herders«, *Mittellateinisches Jahrbuch* 8 (1973), S. 282-292.
- 21 Schürk, a.a.O., S. 100.
- 22 O. Hellinghaus, *Die kirchlichen Hymnen und Sequenzen. Deutsche Nachdichtungen*, ... (M. Gladbach 1926); A. Schwerd, *Hymnen und Sequenzen*; F. Wolters, *Hymnen und Sequenzen. Übertragungen aus lateinischen Dichtern der Kirche vom 4. bis 15. Jahrhundert* (Berlin 1914), usw.
- 23 Ein Beispiel: H. Rosenberg, *Die Hymnen des Breviers in Urform und neuen deutschen Nachdichtungen* (Freiburg i. B. 1923), usw.
- 24 H. de Boor, *Geschichte der deutschen Literatur ... I* (München 1949, u.ö.) s. 82-84, K.H. Halbach, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, ed. W. Stammer (Berlin 1953 und 1960-1963²) II, S. 500-502. Zum Petruslied: Kl. Gamber, »Das althaiarische Petruslied ...«, *Festschrift F. Haberl* (Regensburg 1977), S. 107-116, usw.
- 25 W. Bulst, »Zu den Murbacher-Hymnen«, *ZfdA* 80 (1944), S. 157-162; U. Daab, *Drei Reichenauer Denkmäler der altalemannischen Frühzeit* (Tübingen 1963), S. 29-76.
- 26 Zu diesen: Helmut Gneuss, *Hymnar und Hymnen im englischen Mittelalter* (Tübingen 1968): »Geschichte und Verwandtschaft der altenglischen Hymnenglossen«, S. 122-193.
- 27 Ernst Schulz, »Über die Dichtungen Ekkeharts IV. von St. Gallen«, *Corona Quemea* (FS K. Strecker), (1952²), S. 199-223, bes. 5.209.
- 28 Z. B.: Hans Egger, »Mariensequenz aus St. Lambrecht«, in: *Verfasserlexikon – Deutsche Literatur des Mittelalters V*, ed. K. Langosch (1955) S. 666-668; ferner: G. Jungbluth, *Interpretationen mhd. Lyrik* (Bad Homburg v. d. H. 1969).
- 29 Joseph Kehrein, *Kirchen- und religiöse Lieder aus dem zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert* (Paderborn 1853).
- 30 *Analecta Hymnica Medii Aevi*, Hrsg. G.M. Dreyes und CL Blume (Leipzig 1886-1922), nach Bänden und Seiten zitiert.
- 31 *Luthers Werke*, Weimarer Ausgabe XII, S. 218.
- 32 Johannes Janota, *Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter* (München 1968).
- 33 *Daselbst*, S. 1.
- 34 Franz Viktor Spechtler, Hrsg., *Die geistlichen Lieder des Mönchs von Salzburg* (Berlin-New York 1972).
- 35 Maria Carmelita (Clothilde) Pflieger, *Untersuchungen am deutschen geistlichen Lied des 13. bis 16. Jahrhunderts* (Berlin 1937), S. 9.
- 36 J. Szövérfy, *Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung I-II* (Berlin 1964-1965).
- 37 Paul Evans, *The Early Trope Repertory of St. Martial de Limoges* (Princeton, N.J. 1970), S. 23.
- 38 Karl Heinz Schlager, »Cantiones«, in: *Geschichte der katholischen Kirchenmusik*, Hrsg. K G. Fellerer I (Kassel-Basel-Tours 1972), S. 286-293. Vgl. E. Jammers, »Cantio«, *Musik in Geschichte und Gegenwart II* (1952), S. 778-781.

- 39 E. Odelman, »Comment a-t-on appelé les tropes?« Cahiers de Civilisation Médiévale 18 (1975), S. 15-36.
- 40 Siehe die letzte Abteilung des ersten Bandes der AH (1886).
- 41 Verschiedene Beispiele aus böhmischen Quellen: J. Szövérfy, »Klassische Anspielungen und antike Elemente in mittelalterlichen Hymnen«, Archiv für Kulturgeschichte 44 (1962), S. 148-192.
- 42 So z. B. der Einfluß von Alain de Lille: J. Szövérfy, »Alain de Lille et al tradition tchèque«, Études d'Histoire Littéraire et Doctrinale (Paris-Montréal 1962), S. 239-258.
- 43 Dasselbst, S. 247 ff.
- 44 Szövérfy, Annalen II (1965), S. 387f.; AH 45 b., S. 105-106; ferner: Zdének Nejedlý, Dejiny husitského zpěvu I-VI (Prag 1954-1956), bes. II, S. 20-56, 57-99, 134ff. und 408ff. K Kouba, »Jan Hus und das geistliche Lied«, JbLH 4 (1969), S. 190-196.
- 45 Vgl. dazu: Szövérfy, »Religiöse Dichtung« (s. oben Anm. 19), S. 24ff.
- 46 Szövérfy, Annalen II, S. 332f.; ferner: H. Anglès, »El Llibre Vermeil de Montserrat y los cantos y la danza sacra de los peregrinos durante el siglo XIV«, in: Scripta I (1975), S. 621-661.
- 47 Richard of Ledrede. The Latin Hymns of Richard of Ledrede, ed. Theo Stemmler (Mannheim 1975), ferner die Ausgaben von R L. Greene und E. Colledge (1974).
- 48 Szövérfy, Annalen II (1965), S. 338-341 und F. A. Stein, Das Mosburger Graduale (Diss. Freiburg 1956).
- 49 L. Oldani, »Intende qui regis Israel«, in: Ambrosius 16 (1940), S. 177-182.
- 50 Gewöhnlich eine abschließende Strophe mit dem Lob der Trinität, die im Laufe der Hymnengeschichte verschiedene Variationen aufweist.
- 51 S. oben Anm. 1.
- 52 Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts I-V (Leipzig 1864-1877).
- 53 S. oben Anm. 29, S. 30.
- 54 Gneuss (s. oben Anm 26), S. 311 vgl. daselbst S. 102.
- 55 H. Lausberg, Der Hymnus Verū creator Spiritus (Göttingen 1979).
- 56 S. Wolfram von den Steinen, Notker der Dichter und seine geistige Welt. Darstellungsband (Bern 1948), S. 497f.
- 57 Janota, S. 232 ff.
- 58 Szövérfy, Annalen I (1964), S. 372-374; ferner: ders., Psallat chorus caelestium. Religious Lyrica of the Middle Ages (Berlin 1983), S. 18-33.
- 59 Gerhard Hahn, »Christ ist erstanden gebessert. Zu Luthers Stellung in der Geschichte des deutschen Gemeindeliedes«, in: Werk - Typ - Situation, Hrsg. I. Glier u. a. (Stuttgart 1969), S. 326-345.
- 60 Z.B.: Marius Kristensen, En Klosterbog fra Middelalderens Slutning (AM 76, 8^o) ... (Kobenhavn 1928-1933), S. 14f.; vgl. XXII mit Literatur, wichtige Zusätze dazu mit Hinweisen auf (para)-liturgische Verwendung des Hymnus in Kopenhagen 1476: John Bergsagel & Niels Martin Jensen, »A Reconsideration of the Manuscript Copenhagen, A. M. 76, 8^o«, in: Festskrift Henrik Glahn (Copenhagen 1979), 19-33, bes. S. 26f. und Anm. 9 und 14.

-
- 61 Hahn (1981), S. 182 und s. Index 316 für »Lauda Sion«.
- 62 Luthers Werke (Weimarer Ausgabe) Bd. XXXV, S. 483.
- 63 Vgl. dazu: Szövérfly, *Annalen I*, (1964), S. 83-92; ferner: Jean-Louis Charlet, *La création poétique dans le Cathemerinon de Prudence* (Paris 1982), S. 394f.
- 64 Wolf (s. oben Anm. 12), S. 117.
- 65 Augustinus, *Confessiones IX*, vi, vii, nach ed. Skutella. Vgl. W. Bulst, *Hymni Latini Antiquissimi LXXV. Psalmi III* (Heidelberg 1956), S. 9.
- 66 Vgl. J. R. Palanque, *Saint Ambroise et l'Empire romain* (Paris 1933), S. 139-181, bes. S. 153
- 67 Hahn (1981), S. 291f.
- 68 Andreas Traub, »Die Hymnen von Cosmas Alder und Wolfgang Musculus«, *Die Musikforschung* 36 (1982), S. 16-18.
- 69 Zahlreiche Beispiele bei Wackernagel.
- 70 Wackernagel, III, S. 59-60.
- 71 S. oben Anm. 60. A. Mailing, *Danske Sahnehistorie* (Kopenhagen 1962-1966), ferner Jergen Pedersen, »Den latinske Hymne i tusind år«, *Hymnologiske Meddelelser* 7 (1978) S. 193-227; 8 (1979) S. 36-90, J. Elbek, »Grundtvig og de latinske salmer«, in: *Grundtvig Studier* (1959) 7-63 und aus der Reformationszeit einige Beispiele: *Den danske Psalmebog ...*, aff Hans Thomissen 1569 [Faksimile Ed.] von Erik Dal (Kopenhagen 1968), auch: *Nogle nye Psalmer oc Lofsange* (Rostock 1536) [Neudruck/Faksimile] (Kopenhagen 1972), *Malmö-Salmenbogen 1533* [ed. John Kroon] (Malmö 1967), ferner zur Musik: H. Glahn, *Melodistudier til den lutherske salmesangs historie fra 1524 til ca. 1600* (Diss. Kopenhagen 1954), I-II.
- 72 C.A. Moberg, *Die liturgischen Hymnen in Schweden* (Kopenhagen 1947), »Protestantische Quellen«, S. 155-164.
- 73 Szövérfly, *Annalen II* (1965), S. 441ff. und *Piae Cantiones. A Collection of Church and School Songs ... originally published in A.D. 1583 by Theodorice Petri of Nyland ... re-ed. G.R. Woodward* (London 1910).
- 74 Timo Mäkinen, *Die aus frühen böhmischen Quellen überlieferten Piae Cantiones-Melodien* (Jyväskylä 1964) mit weiterer Bibliographie.
- 75 Erika Kohler, *Martin Luther und der Festbrauch* (Köln-Graz 1959).